

Eine neue luxemburger Frage.

Eine kleine „Luxemburger Frage“... so ernsthaft wie die von 1867, aber immerhin nicht ohne Bedeutung...

Zufisches Reich.

28. December.

Der Witzbeihung... Staatsanwalter über das Gespräch des Fürsten Bismarck mit Bullmann...

— Eine dieser... erkrankene Polizeiverordnung verüßt, daß der Schluß...

— Der „M. St.“... ein Schreiben des Verwalters des deutschen Consuls...

— Seitliche... Abgaben, Carlisten und Sturm gegen den alten Befehl...

— Die... Carlisten, Herr Rudolf Sprenger zugezogen, welches die bisherigen Nachrichten...

— Die... Carlisten, Herr Rudolf Sprenger zugezogen, welches die bisherigen Nachrichten...

— Die... Carlisten, Herr Rudolf Sprenger zugezogen, welches die bisherigen Nachrichten...

— Die... Carlisten, Herr Rudolf Sprenger zugezogen, welches die bisherigen Nachrichten...

— Die... Carlisten, Herr Rudolf Sprenger zugezogen, welches die bisherigen Nachrichten...

— Die... Carlisten, Herr Rudolf Sprenger zugezogen, welches die bisherigen Nachrichten...

— Die... Carlisten, Herr Rudolf Sprenger zugezogen, welches die bisherigen Nachrichten...

— Die... Carlisten, Herr Rudolf Sprenger zugezogen, welches die bisherigen Nachrichten...

— Die... Carlisten, Herr Rudolf Sprenger zugezogen, welches die bisherigen Nachrichten...

Vorgeföhrt folgte, die eines Gemeinen. Beide gingen auf die lange Brücke zu...

Auf einem entgegengesetzten Wege, schnell, eilend verschwanden auch die Besieger...

Durch die breiten Fenster des langen, ungemächlichen Korridors, der zu den Zimmern der Damen vom Hofe führte...

Die Stille ward endlich durch gewichtige Tritte unterbrochen. Sie kamen die Treppe herauf...

Als die Stunde inmitten des Korridors anlangte, öffnete sich plötzlich die Thür...

„Er ist es!“ riefen alle drei zu gleicher Zeit. „Es ist der Pfalzgraf!“...

„Eile, Prosper!“ sagte Eise, denn sie war die dritte, „eile zu dem Marquis!“...

„Mit nichts, ich bleibe hier; wenn sie zurückkommen, muß ich ihnen den Weg vertreten.“...

„Weißt Du, was das ist?“ rief sie, „das ist die Gefahr!“...

„Es brüden die Thür ins Schloß.“ Babiolo stellte die Leuchte in Bereitschaft...

Das Zimmer der Margräfin war matt erleuchtet. Eine Kerze, durch eine Kugel aus Wachs eingeschlossen...

„König war lebend, bezeugt. Die Ereignisse, welche in wenigen Tagen auf sie und ihre Umgebung eingetrufen, hatten ihrem Wesen die Spannart geraubt...“

„Dumfß halten die Nachtstunden. Draußen tönt eisernerer Gehang; es sind heimtückende Handwerker...“

„Sie haben gezürnt, Heuerie; Sie haben gewisfelt? o das ist böse; ich bin nur flüchtig von Allem unterrichtet...“

„Sie haben gezürnt, Heuerie; Sie haben gewisfelt? o das ist böse; ich bin nur flüchtig von Allem unterrichtet...“

„Sie haben gezürnt, Heuerie; Sie haben gewisfelt? o das ist böse; ich bin nur flüchtig von Allem unterrichtet...“

„Sie haben gezürnt, Heuerie; Sie haben gewisfelt? o das ist böse; ich bin nur flüchtig von Allem unterrichtet...“

„Sie haben gezürnt, Heuerie; Sie haben gewisfelt? o das ist böse; ich bin nur flüchtig von Allem unterrichtet...“

„Sie haben gezürnt, Heuerie; Sie haben gewisfelt? o das ist böse; ich bin nur flüchtig von Allem unterrichtet...“

bin; nur ein heller Lichtblick ist Ihre Ankunft. Die finstern Bolken der Sorge umfleherten mein Gemüth bald wieder...

„Ihm werde er so heiß, so schmer wie Titanarbeit, ich kämpfe ihn durch; auf Ihre Liebe kann ich bauen, was beherzt es weiter.“...

Der Pfalzgraf ergriffte sich in Plänen und Vermählungen; er theilte Louise's Besorgnisse durchaus nicht...

„Hohet, ich muß zum Aufbruch mahnen.“ flüsterte der Lieutenant. Die Ablegung konnte bald; Sie müssen unter zugleich mit mir sein...“

„Ich schätze mich glücklich, Herr von Hebenstein, die Bekanntschaft seiner Hoheit des Herrn Pfalzgrafen zu machen, und bezaure, daß der Zeit mir nur flüchtig gefahren...“

„Kaum hatte er diese Worte geendet, als auch der Degen schon in der Hand des Lieutenants bligte; mit einem Sprünge über war der Hauptmann in das Zimmer zurückgeeilte...“

„Ich schätze mich glücklich, Herr von Hebenstein, die Bekanntschaft seiner Hoheit des Herrn Pfalzgrafen zu machen, und bezaure, daß der Zeit mir nur flüchtig gefahren...“

„Kaum hatte er diese Worte geendet, als auch der Degen schon in der Hand des Lieutenants bligte; mit einem Sprünge über war der Hauptmann in das Zimmer zurückgeeilte...“

„Ich schätze mich glücklich, Herr von Hebenstein, die Bekanntschaft seiner Hoheit des Herrn Pfalzgrafen zu machen, und bezaure, daß der Zeit mir nur flüchtig gefahren...“

„Kaum hatte er diese Worte geendet, als auch der Degen schon in der Hand des Lieutenants bligte; mit einem Sprünge über war der Hauptmann in das Zimmer zurückgeeilte...“

„Ich schätze mich glücklich, Herr von Hebenstein, die Bekanntschaft seiner Hoheit des Herrn Pfalzgrafen zu machen, und bezaure, daß der Zeit mir nur flüchtig gefahren...“

„Kaum hatte er diese Worte geendet, als auch der Degen schon in der Hand des Lieutenants bligte; mit einem Sprünge über war der Hauptmann in das Zimmer zurückgeeilte...“

„Ich schätze mich glücklich, Herr von Hebenstein, die Bekanntschaft seiner Hoheit des Herrn Pfalzgrafen zu machen, und bezaure, daß der Zeit mir nur flüchtig gefahren...“

„Kaum hatte er diese Worte geendet, als auch der Degen schon in der Hand des Lieutenants bligte; mit einem Sprünge über war der Hauptmann in das Zimmer zurückgeeilte...“

„Ich schätze mich glücklich, Herr von Hebenstein, die Bekanntschaft seiner Hoheit des Herrn Pfalzgrafen zu machen, und bezaure, daß der Zeit mir nur flüchtig gefahren...“

„Kaum hatte er diese Worte geendet, als auch der Degen schon in der Hand des Lieutenants bligte; mit einem Sprünge über war der Hauptmann in das Zimmer zurückgeeilte...“

„Ich schätze mich glücklich, Herr von Hebenstein, die Bekanntschaft seiner Hoheit des Herrn Pfalzgrafen zu machen, und bezaure, daß der Zeit mir nur flüchtig gefahren...“

„Kaum hatte er diese Worte geendet, als auch der Degen schon in der Hand des Lieutenants bligte; mit einem Sprünge über war der Hauptmann in das Zimmer zurückgeeilte...“

„Ich schätze mich glücklich, Herr von Hebenstein, die Bekanntschaft seiner Hoheit des Herrn Pfalzgrafen zu machen, und bezaure, daß der Zeit mir nur flüchtig gefahren...“

„Kaum hatte er diese Worte geendet, als auch der Degen schon in der Hand des Lieutenants bligte; mit einem Sprünge über war der Hauptmann in das Zimmer zurückgeeilte...“

„Ich schätze mich glücklich, Herr von Hebenstein, die Bekanntschaft seiner Hoheit des Herrn Pfalzgrafen zu machen, und bezaure, daß der Zeit mir nur flüchtig gefahren...“

„Kaum hatte er diese Worte geendet, als auch der Degen schon in der Hand des Lieutenants bligte; mit einem Sprünge über war der Hauptmann in das Zimmer zurückgeeilte...“

„Ich schätze mich glücklich, Herr von Hebenstein, die Bekanntschaft seiner Hoheit des Herrn Pfalzgrafen zu machen, und bezaure, daß der Zeit mir nur flüchtig gefahren...“



merobens ließ sich Niemand von dem Hauspersonal vor der großen Eingangstür sehen.

Als es dunkel ward, leucht der Mond herauf, erschienen vor dem Hotel ein Mann und zwei Frauen. Sie pochten; die Pforte öffnete sich und schloß sich wieder hinter ihnen. Dann erschien wieder eine Dame von einem Diener begleitet, endlich ein Offizier, der sich sorgsam in seinen Reitermantel hüllte; auch diese Personen traten in das Hotel.

Der breite, gemöbelte Gangführer war nur matt erleuchtet, dessen ungeachtet erkannten sich die Angekommenen bald. Der Palzgraf Karl von Neuburg, die Margräfin Louise, Fräulein von Großschwa, Fräulein von Pönnig und die Gutsleute von Hebenstein standen sich einander gegenüber. An der Treppe, welche in das Innere führte, empfing der Gesandte die Gesellschaft. Ihm zur Seite stand ein schwarzgekleideter Herr. Sämmtliche Anwesende durchschritt die festlich erleuchtete Zimmer, deren auf die Straße gehende Fenster sorgfältig verschlossen und verriegelt waren. Ganz am Ende der Zimmerreihe befand sich ein halbrundes, gemöbeltes Gemach, dessen Thür offen stand. Die Gesellschaft trat hinein die Thür ward geschlossen.

In derselben Reihenfolge, wie sie gekommen, verließen die Gäste des Freiherren von Sternberg auch wieder das Hotel der österreichischen Gesandtschaft. Sie hatten nur eine Stunde darin verweilt.

Der Audienzsaal auf dem kurfürstlichen Schlosse war seit einer Stunde der Schauplatz sehr ungewöhnlicher Ereignisse. Kurfürst Friedrich stand den beiden Gesandten, dem Starosten Wielinsky und Monsieur de Grodow gegenüber, welche in leidenschaftlichem Tone dem Kurfürsten die Werbung machten, daß sich der Palzgraf Karl von Neuburg in Berlin befände, um bei dem Prinzeßin Louise von Radziwill, Wittve des Margrafen Ludwig, und dem Prinzeßin Sophie, geschlossenen Heirathsverträge zu vernichten, in welchem Beginnen der Einbringung durch den österreichischen Gesandten, Herrn von Sternberg, unterstützt werde. Der Kurfürst, der in dem Auftrage des Palzgrafen eine Genehmigung für die durch Sophie's Heirath erlittene Niederlage fand, zeigte sich wenig geneigt, den Vorstellungen der Gesandten Gehör zu geben.

So konnte es nicht ausbleiben, daß man bald von dem Thema der Verträge auf ein anderes, das der Politik überlagert, wobei denn allerlei unangenehme Erörterungen in den Vordergrund traten. Der langweiligste Unmuth des Kurfürsten brach sich Bahn und es fielen Bemerkungen über die Angelegenheit der französischen Negociation, längst dem Pariser Hof ein Donn in Auge; über das besiegte Testament und dergleichen Angelegenheiten.

Amittien dieses Wortwechsels bemerkte der Kurfürst und seine Anwesenden, daß die Gesandten hatten deren Gegenwart ersehen, doch der Ansichts zum Schlosse auf dem Plate ein besonderes Treiben stattfand. Man war jedoch durch die Debatte so in Anspruch genommen, daß wenig darauf geachtet wurde. Nur Herr von Kober, einer der jüngeren Kammerherren, wagte es, sich bis an das Fenster zu schleichen und auf den Platz zu blicken. Hier bemerkte er verschiedene Aufstiege; von Säulen in Galastrafen umgeben, hielten die mit Federbüscheln geschmückten und dem reich geziertern Pferde gezogenen Wagenmehre vor dem Portale. Den Inhalt der Staatswagen konnte der Kammerherr nicht erblicken, er mußte sich schon in das Schloß begeben haben.

Man blieb indessen nicht lange in Ungewißheit. Die diensthabenden Kammerherren und Wagen vereinigten sich von Außen her zu einer Parade auf das geschlossene Audienzzimmer und sprengten, bildlich genommen, die Thüren, indem einer von ihnen es wagte, den Joren des Kurfürsten auf sich zu laden und mitten in die Versammlung hineinzuführen.

„Gut!“ rief Friedrich, „das ist mir neu. Was heißt das, Herr von Sternberg. Sie wagen eine Unterredung? bin ich nicht mehr der Landesheer? Wer darf die Audienzen unterbrechen?“

„Durchlaucht, halten zu Gnaden!“ stammelte Herr von Sternberg. „Allen das, was sich soeben zu ereignen beliebt, ist so außerordentlich Art, daß wir uns für berechtigt halten, den Unmuth Ew. Durchlaucht auf uns laden zu dürfen.“

„Ah, hien, das wäre? ich bin doch begierig. Sie sehen, daß alle die Herren hier gespannt sind.“

„Seine Gnaden der Herr Palzgraf Karl von Neuburg und die Margräfin Louise höflich bitten um Einlaß. Wir konnten unmöglich uns weigern, eine Bitte zu überbringen, die sehr dringend erscheint, denn der Palzgraf wünscht ausdrücklich in diesen hohen Kreis treten zu dürfen.“

Allgemeines Erstaunen bemächtigte sich der Versammlung. Kurfürst Friedrich war Anfangs gewillt, diesem dreifachen Begehren sich zu widersetzen; allein eine unbestimmte Ahnung sagte ihm, daß eine Wiederholung der Gesandten stattfinden werde, und so gab er den Befehl, die Audienz-Sitzungen vorzulassen.

Die Augen Aller waren auf die Eingangstür gerichtet, sie hatten das Gefühl einer herannahenden Katastrophe. Die Thüren gingen auf, und in den Saal trauigten: Margräfin Louise, geführt vom Palzgrafen, beide höchst reich gekleidet, dann der kaiserliche Gesandte Herr von Sternberg, gefolgt von dem im Anstornate einhergehenden Gesandtschaftskaplane. Eine Pforte trat ein. Die Angekommenen vernahmten sich tief.

„Ei, Herr Better,“ rief der Kurfürst, „Sie kommen ein große Stunde, wie geht das zu? und Ihre Liebden, meine Frau Schwägerin, ebenfalls? Was wollen Sie beide hier, wie mit und diesen Herren? es muß etwas Außerordentliches sein, denn sonst begreife ich nicht, wie Sie es auf die Gefahr, meinen Joren zu erwecken, wagen konnten.“

„Durchlauchtiger Herr,“ sagte der Palzgraf, „das Amt vor dem Kurfürsten beizugehen, ist immer ein großer, wichtiger Angelegenheit; in einer Sache, die mein ganzes Leben zum glücklichen oder unglücklichen machen kann, je nachdem Ihre Gutd oder Ihr Joren mich treffen. Ich bin ein Freier der Margräfin.“

„Gut!“ rief der Kurfürst, „das ist mir wieder. Schon wieder ein Freier. Ist mein Hof ein Bureau de mariage, wie sie es in Paris etabliert haben? Ich will mit Ihrer Sache nichts zu schaffen haben, Herr Palzgraf; sie ist soeben ein Gesandter bestiger Erörterungen gewesen. Ich will mit Ihrer Werbung nichts zu thun haben.“

„Nun, denn, Durchlaucht,“ sagte der Palzgraf sich erhebend, „ich bin mit Ihre Gnade, wenigstens durch Anhängen meiner Bitte. Ich wage es auszusprechen; ich werde Ew. kurfürstliche Hoheit nicht mehr mit meinen Angelegenheiten des Jorens zu beschäftigen brauchen, und bitte mit gnädigst

verzeihen zu wollen, wenn ich die unterthänigste Werbung mache, daß überhaupt Niemand im deutschen Reiche die eheliche Verbindung zwischen mir und der durchlauchtigsten Margräfin Louise negozieren braucht.“

„Und weshalb nicht, Herr Better? Sie sprechen in Räthseln, weshalb nicht? wozu diese Phrasen?“ sagte Friedrich gespannt.

„Weil seit gestern Abend die durchlauchtigste Frau Margräfin Louise, Wittve des hochseligen Herrn Margrafen Ludwig, mein ehelich Gemahl sind.“

Die Bombe war gelegt: sie that ihre Wirkung. Die Freunde des Palzgrafen zitterten; nur der Kurfürst blieb ruhig, ebenso der Palzgraf selbst. Mit fast gleichzeitiger Geschwindigkeit fragte endlich der Kurfürst:

„Die Beugen der Vermählung?“

„Der kaiserliche Gesandte, Graf Sternberg, das Fräulein von Pönnig, der Herr Lieutenant von Hebenstein und die Hofdame von Großschwa,“ sagte der Palzgraf; „Der Kaplan, wollen Sie Seiner Durchlaucht die Urkunde überreichen?“

Der Kaplan trat vor. Mit einer kurzen Handbewegung wies Friedrich ihn zurück.

„Unnöthig!“ sagte er, „was geschehen ist — ist geschehen. Sie, meine Herren, wendete er sich mit schlecht verhehlter Freude zu den Gesandten, „Sie sind die Geschädigten.“

„Wir behalten uns vor, Durchlaucht, gegen diesen Gewaltthat die geeigneten Maßregeln zu ergreifen,“ sagte Herr von Sternberg. „Ein solcher Schritt ist unerhört und im Namen meines Herrn lege ich Protest dagegen ein.“

„Oest ca!“ warf der Kurfürst ein. „Die Affaire ist beendet; darum das Intriquenspiel, darum allerlei Töbe Reden. Wäre gleich einer der Herren freier auf die Idee gekommen, so hätten wir sans embarras und gerührt; ich bin machtlos gegen den Spruch der Kirche. Nur meine Mißbilligung darüber, daß ich vollständig hintergangen bin, kann ich an den Tag legen; daher: Herr Palzgraf, ich halte Sie nicht länger in Berlin mit Ihrer Gattin, der gnädigsten Frau Palzgräfin, der ich meinen Respekt im Uebrigen vermale. Mit den bei der Affaire sonst beteiligten Personen, werde ich, wie ich schon früher publizirt, ein ernstes Wort reden. Abien allerseits. Die Audienz ist geschlossen. Herr von Dandelmann, folgen Sie mir in mein Kabinett.“

Wenige Minuten später ward der Audienzsaal verödet. Die Vasallen öffnete die Fenster, zogen die Kappen über die Mägel und sicherten es der fonderbaren Geschichte, von deren Verlauf sie naturhistorisch nicht eine einzige Silbe verloren hatten.

Was Herr von Dandelmann mit dem Kurfürsten gesprochen, kam nicht in die Oeffentlichkeit, aber die Resultate der Unterredung zeigten sich sehr bald und es ließ sich leicht bemerken, daß Dandelmann's Konferenz mit dem Polizeimeister, Herrn de Borg, folgenreicher gewesen.

Am dem Abend nach der entscheidenden Audienz bewegte sich durch das Leipziger Thor ein Wagen, der allerlei Gepäck mit sich führte. Auf diesen Paden saßen ein Mann und eine Frau. Es waren dem kurfürstlichen Befehle, binnen einem vierundzwanzig Stunden und die kurfürstlichen Staaten in drei Tagen zu verlassen, nachkommen, soeben im Begriff. Der Schein des Gestirns hatte den Wertreuer von schwerer Anwendung gerettet und seine Taschen mit Gold gefüllt.

Am folgenden Tage verließ der Sekretär Treillard, zu einem Offizier bis zur Grenze geleitet, für immer Berlin. — Zur nämlichen Stunde fand eine Hausdurchsuchung bei Herrn Hauptmann statt, dem ein dreitägiger Arrest auf dem Stockhause diktirt ward; mit der Androhung schwerer Strafe bei etwaigen Rückfällen ward er entlassen und sein Haus unter Bewachung gestellt.

Die Damen und Herr Eckert erhielten sehr strenge Verweise.

Die Kurfürstin hatte eine Unterredung mit ihrem Gatten, in Folge deren sie äußerst feierlich in Lügenburg ankam.

In der Dämmerung gingen drei ganz vermummte Frauen durch den Park von Lügenburg. Sie blieben um Gehölze, da wo heute die Parkmauer sich befindet, stehen. Hier hielt ein schwerer Reiterwagen. Zwei Personen, ein Herr und eine Dame traten zu den drei Frauen.

Die Unterhaltung war nicht lang, aber innig und herzlich. — Worte des Dankes, der Freude, der Liebe und Hoffnung.

— Noch eine Umarmung, ein Händedruck und dahin, auf der Landstraße in die Nacht hinein rasselte der Wagen, welcher zwei Glückliche trug. An ihr Herz preßte die Margräfin das Bildniß der schönen, edlen Freundin, der hochberzigen Kurfürstin Sophie Charlotte, während ihr Haupt an der Schulter des Palzgrafen ruhte.

Am dem Parke zurückgekehrt in ihr Zimmer, fand die Kurfürstin ermatet in dem Sessel.

„Gott sei gelobt,“ murmelte sie leise. „Endlich ist Alles vorbei. Ich es ihnen der Namen wohlgelegen. Welch ein Wierdarr in den wenigen Augen! Nicht wahr, Hebe Pönnig,“ sagte sie zu der eintretenden Hofdame, „solche Affaire möchten wir nicht zum zweiten Male erleben.“

„Warum nicht, Durchlaucht,“ sagte lachend das schöne Fräulein. „Wir haben viel gelernt. Und wer so feige aus dem Kampfe herorgeht, der dürstet nach neuen Gesichten. Aber morgen müssen wir Herrn von Hebenstein sprechen und ihm den besten Dank bringen von dem Freier der Margräfin.“

Drei Tage nach diesen Ereignissen ward der Lieutenant von Hebenstein am frühen Morgen durch die Glode seiner Thür gewekt. — Als er öffnete, sah er ein Erdwanig eintreten, welche ihm einen Brief seines Kommandeurs einhändigte. Das Schreiben enthielt die dem Offizier kam unbegreifliche Ordre: „Der Herr Lieutenant von Hebenstein hat sich um 9 Uhr im Kabinett des Herrn Ministers von Dandelmann einzufinden.“

Der Lieutenant betrachtete mit unwilligen Blicken das Papier. Die Zusammenkunft mit Herrn von Dandelmann bedeutete nichts Gutes. Er ging besonnenachtet als pünktlicher Soldat zur besprochen Zeit in die Wohnung des Ministers.

Als der Offizier das Kabinett Dandelmann's wieder verließ, konnte man die letzten Sätze der Unterredung hören: „Glückliche Reise, Herr Lieutenant, und künftig häufig vorfichtiger. Lassen Sie die Töne solche Dinge treiben, welche damit betraut sind.“

„Herr Minister, ich bin Ihnen Dank schuldig für die Lehre. Wollte ich nicht, daß Sie Ihre Dienste verwalten.“

„Ich nehme Abschied von dem Lieutenant; nur wüßte ich nicht, wann Sie mir dieselben leisten sollten.“

„Man kann nicht in, Herr Minister. Das Leben spielt wunderlich. Aber nehm Sie die Versicherung, daß ich alsobald in gewichtiger meine Schuld abtrage. Leben Sie wohl, Herr Minister.“

„Glückliche Reise, Herr Hebenstein.“

Herr von Hebenstein e, mit kurzen Worten, einen Befehl erhaltend, sich ins Ausland auf einige Zeit zu begeben und sich als auf unbestimmte Zeiturlaub zu betragen.“

Das hatte Herr von Dandelmann erreicht. Es war ein harter Schlag gegen Herrn von Sternberg.

Hebenstein befand sich auf der Landstraße. Aber in seinen Taschen flirrten die Geldstücke des kurfürstlichen Abfolgens. Am Tage vor der Abreise, ließ er durch im Namen des Kurfürsten eine bedeutende Summe als Zeichen der Zufriedenheit mit seinen Diensten treiben, auf daß er eine kurze Kavaliertour machen könne. Er blieb nicht lange fern. Auf dem Schlosse zu Pönnig landete er in Gesellschaft des Palzgrafen und des Palzgräfin, die dem Freunde eine gastliche Aufnahme gew. hatten. — Da naht der Poge Karls von Neuburg. Überreicht ein Schreiben für Hebenstein.

Am 18. August 1688 hatte die Kurfürstin Sophie Charlotte einen Kronprinzen geboren. — „Jubel war groß. — Allen ward verzehlet, was mistliebige wurde wieder zu Gnaden angenommen. Um wie viel mehr Ansehen, dessen Vererbung nur eine Laune des Fürsten-Widers bewirkt hatte. Der Lieutenant, kehrte nach Berlin zur. — Seine Rückberufung war eine der ersten Bitten, welche Kurfürstin nach glücklicher Einbindung vortragen hatte.

„Er soll kommen,“ hatte Friedrich geantwortet. „Glücklicher Weise habe ich keine Margräfin mehr zu verheirathen.“

Es war eine rauhe Decembernacht 3 Jahres 1697. Da, wo jetzt die Jägerstraße in die Kurstra mündet, stand und steht noch heute das sogenannte Fürsthaus. — Es war das neuerbaute, stols sich erhebende Pala des Ministers Eberhard von Dandelmann.

Ein Hausen schwarzer Gestalten kniet sich an der Erde zusammen. Sie halten ihre Köpfe fest in Sägel, damit die Waffen und Sporen nicht flirren. Nichts vom Hause des Ministers hält eine Kutsche. Bewaffnete Uegen sie. Dumpf dröhnen die Schläge des messingenen Dreifüßers gegen das Thor. Es wird endlich geöffnet. Die Thüren schreien hinein. Als das Thor geschlossen ist, der Führer des Reitertrupps ein Zeichen. Die Reiter nähern sich, sie bilden einen Halbkreis vor der Thür des Hotels, in dem Halbkreis hinein fährt die Kutsche, deren Schlag links öffnet ist.

Die Thüre wird wieder gefestigt; umitten 3 drei Männer, von denen zwei brennende Fackeln tragen, erhebt ein hoher, kräftiger Mann. Er ist mit einem Pelze kleidet und hat seinen Hut fest in's Gesicht gedrückt. Auf der Schwelle bleibt er stehen, er wirft noch einen Blick hinein ändernden Angehörigen zu. — Der Anführer der Reiter mit sein Kopf auf die Thüre zu.

„Seine Excellenz, der Herr Minister von Dandelmann?“ fragte der Reiter höflich.

„Eberhard von Dandelmann!“ antwortete de Minister.

„Sie sind mein Gefangener! Im Namen Seiner kurfürstlichen Gnaden Friedrich's III.“

„Ich weiß es bereits durch diese Herren hier!“ sagte der Minister. „Wozu es die verantworten, die Euer Durchlaucht treuesten Diener geführt haben. Wozin haben Sie Dredr, mich zu bringen?“

„Auf die Sitzablen von Spandau.“

„Darf ich erfahren, wer die Geförte kommandirt?“

„Rittmeister von Hebenstein, von der Garde du Corps.“

„Hebenstein!“ rief betroffen der Minister, den Reiter scharr in's Auge saffend. „Sie sind es — ja. Wann haben Sie mein Haus hier zum letzten Male betreten?“

„Als ich mir den Befehl holte: Berlin und mein Regiment zu verlassen. Es sind fast zehn Jahre her.“

„Nichtig!“ sagte Dandelmann leuzend. „Sie wollten mit gewöhnlicher Münze zahlen, Herr von Hebenstein. Thun Sie es nun.“

„Er sitzt in die Kutsche. Die Reiter umschlossen dieselbe, und nach dem Spandauer Thore ging es.

„Wer da!“ rief die Wache am Thore.

„Geleitet nach Spandau!“ rief der Rittmeister.

Freischütz öffneten sich die ungewohnten Thorflügel, über die Brücke donnerte der Zug und auf die Pfefferstraße lenkte der Wagen, der den Gefürzten nach Spandau in sicheren Gewahsam führte.

„Beim Deben bleiben, ist sicherer, als Feder und Portefeulle führen!“ sagte Hebenstein zu sich selber, indem er sich an die Spitze des Zuges setzte.

Ende.

Vermischtes.

(Die einzige Puppe.) Die Trib. erzählt: Alle alljährlich, so werden auch am Weihnachtsabend bei dem Fabrikbesitzer K. in Berlin den jungen Leuten des Geschäfts Bekantheit zu Teil. Nachdem die Comitis mit ihren Gaben sich entfernt hatten, wurde der Disponent Herr S. gerufen und Herr E. führte diesen an einen Platz, wo ein glänzendes Geschenk für ihn bereit lag. Etwas gedrückt, dankte S., so daß unwillkürlich die Frage an ihn richtete: „Wünschen Sie noch Etwas?“ Verlegen lächelnd, aber sich ein Dera lassend, erwiderte der Gefragte: „Ach ja, eine Puppe!“ „Eine Puppe?“ riefen E. und seine Frau gleichzeitig erstaunt. „Ja, dort, sprach S. und wies auf die neben dem Weihnachtsbaum stehende einige Tochter P., welche tieferhörtlich ihr Köpfchen gesenkt hatte. „Am, am,“ meinte E., „das ist meine einzige Puppe!“ „Ihr Mutter müßte die, denn die Puppe bezaubert.“ — „Abwinken was laßt Du?“ Die einzige Puppe hatte nichts dagegen, denn Abwinken sollte zur Mutter und barg ihren Vorkopf in ihrem Hut. Vater E. aber sagte: „Nun gut Herr S., heute verpöche ich Ihnen die Puppe und übers Jore Weihnachtsbezauberer lä sie Jören, — sind Sie es zufrieden?“ Und Herr S. war es.

(Seltsame Todesanzeige.) Nachfolgende Todesanzeige ist wirklich vom Kreisblatt in Rathow entnommen: In's Stunden dieses Monats entließ nach kürzeren Leben ein vieljähriger Sohn, Vater und Bruder, der Schmelzmeister zu Rathow. In hohedrer Moral seines Daleins wandeln, verließ er auf Gesellen des Herrn sein 34tes Lebensjahr für die Zeit des Jenfelds. Der tiefe Trauerschmerz von die Seinigen möge die Kunde an die Verwandten und Freunde seine Vorjäre beflügeln zum treu und unermesslichen Andenken seines Gedeihens. Der hinterlebende trauernde Familienkreis.

Wasserstand der Saale bei Trotha b. Halle a/S. Am 28. Decbr. Abends am Unerpegel 0, Meter 78. Am 29. Decbr. Morgens 0, 78. Es stand.

